

# Apostelgeschichte 8,1-25

---

Gemeinde: EFG-Oberkrämer

Datum: 15.2.2015

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab! Und natürlich lese ich ein Skript nicht ab!

Wir betrachten gemeinsam die Apostelgeschichte. Letztes Mal haben wir einen sehr langen Abschnitt unter die Lupe genommen: Die Rede des Stephanus. Und am Ende der Rede wird er gesteinigt. Seine Steinigung ist der Auftakt für die erste, größere Verfolgung der Gemeinde.

## Apostelgeschichte 8,1-5

Zum ersten Mal wird hier Saulus erwähnt, der unter seinem Zweitnamen Paulus viel bekannter ist, und ganz wesentlich für die planmäßige Verwüstung der Gemeinde und Inhaftierung der Gläubigen verantwortlich ist.

Die Jesus-Jünger fliehen aus Jerusalem.

Einer von ihnen, Philippus, einer der sieben Diakone, ging nach Samaria. Bevor wir uns anschauen, was dort geschieht, ein ganz kurzer Blick zurück auf die letzte Predigt.

Stephanus stellt uns in seiner Verteidigung vor dem Hohen Rat eine Gefahr vor Augen: Die Gefahr des Stillstands. Gott ist ein dynamischer Gott, der die Geschichte zu *seinem* Ziel führt und erwartet, dass wir als Menschen ihm folgen. Wer die Vergangenheit überbetont oder schlimmer noch, wer die Geschichte zurück drehen will, z.B. indem er dem Christentum jüdische Formen aufzwingt – ich denke da an die Trennung zwischen Priesterschaft und Laien, wo doch alle Christen Priester sind, oder die Betonung von Kirchen als Gotteshäusern, wo doch die Gemeinde *der eine* Tempel Gottes ist, in dem wir alle lebendige Steine sind, oder die Umdeutung des Abendmahls in ein reales Opfer, wo doch Jesus ein für allemal am Kreuz das eine wichtige Opfer für unsere Sünden gebracht hat und wir uns bestenfalls zeichenhaft daran erinnern, wenn wir Brot und Kelch teilen... also wer im jüdischen verharret, der wird dem Neuen des Neuen Bundes nicht gerecht.

Es gibt eine zweite Gefahr. Dass ich nämlich den Wert von Tradition unterschätze. Oder anders ausgedrückt: Was ich glaube ist Teil der Geschichte Gottes. Es kommt irgendwo her und bringt von daher einen unverhandelbaren Inhalt mit.

Obwohl jeder, der sich bekehrt, Gott persönlich begegnet, geht es beim Evangelium gar nicht so sehr um den Einzelnen, sondern darum, dass Gott sich ein Volk beruft. Es geht deshalb nicht darum, irgendwie an Jesus zu glauben, und für sich allein oder als kleine Gruppe, „Glauben“ (wie auch immer man den dann definiert) zu leben, sondern Teil einer weltweiten Jesusbewegung zu werden, die in Jerusalem anfang.

Wer den Blick zurück zu den Ursprüngen des Glaubens nicht ernst nimmt, der steht in der ganz großen Gefahr, dass er seine heidnischen Denkmuster nicht ganz los wird, dass alte Vorurteile nicht überwunden werden und dass ich zwar irgendwie glaube und vielleicht sogar getauft bin, aber ich erfasse nicht die ganze Tiefe meines neuen Glaubens und lande in einer eigenwilligen, selbstgemachten, synkretistischen (religionsvermischenden) Form von Gottesdienst.

Gefahr 1: Ich denke von Gott zu klein, zu statisch.

Gefahr 2: Ich denke, ich kann mit Gott alles machen, Hauptsache, ich „glaube“.

Wenden wir uns der zweiten Gefahr zu.

Philippus ist also auf seiner Flucht in einer Stadt in Samaria gestrandet. Samaria lag zwischen Judäa im Süden und Galiläa im Norden. Das Volk der Samariter war ein Mischvolk, das einen Glauben hatte, der dem jüdischen Glauben ähnlich war. Sie glaubten an die fünf Bücher Mose und hatten ein Heiligtum auf dem Berg Garizim. *Hatten*, denn der Tempel auf dem Berg war 129 v.Chr. von Juden zerstört worden. Und wir wissen aus dem Gespräch, das Jesus in Johannes 4 mit der Frau am Jakobsbrunnen führte, dass die Samariter auch den Messias erwarteten:

Johannes 4,25.26.28-30.39

Es waren also schon einmal Samariter Jesus-gläubig geworden.

Und nun erlebt Philippus dasselbe.

Apostelgeschichte 8,6-8.12

Allerdings gibt es ein Problem.

Apostelgeschichte 8,14-16

Menschen werden gläubig, werden getauft, aber sie bekommen nicht den Heiligen Geist. Irgendetwas stimmt nicht. Und bitte denkt nicht, dass es unwichtig wäre, ob man den Heiligen Geist hat!

Römer 8,9b

Epheser 1,13.14

Apostelgeschichte 19,1.2

Der Heilige Geist ist Standardausstattung des Neuen Bundes!

Hesekiel 36,26.27

Woher weiß ich, dass ich den Heiligen Geist habe? Der einfachste Test findet sich in Galater 4,6.

Galater 4,6

Gibt es in mir ein intimes Rufen nach Gott? Habe ich nicht nur intellektuell verstanden, dass Gott mein Vater ist, sondern ist das eine innere Realität? Es gibt mehr, was man dazu sagen könnte, aber wir wenden uns wieder den Samaritern zu. Denn sie haben den Heiligen Geist nicht empfangen.

Also: Woran könnte das liegen? Es liegt nicht an Philippus! Man könnte ja denken, er hat ihnen das Evangelium einfach schlecht erklärt, aber die nächste Geschichte

mit dem Kämmerer aus Äthiopien macht überdeutlich, dass er ein guter Evangelist ist. Wenn nicht Philippus schuld ist, wo liegt dann das Problem?

Ich hatte gesagt, dass die Samariter einen Glauben hatten, der dem jüdischen irgendwie ähnlich war... diese Samariter hier waren noch von etwas Anderem beeinflusst:

Apostelgeschichte 8,8.9

Bei Zauberei geht es hier um heidnisch-okkulte Praktiken, nicht um einen Zauberer im Varieté oder im Zirkus!

Apostelgeschichte 8,10-13

Zuerst klingt das nach einer unwahrscheinlichen Erfolgsgeschichte. Männer und Frauen lassen sich taufen, verwerfen den Aberglauben und sogar der Hexenmeister selbst wird gläubig und wird getauft und ist begeistert.

Und doch ist irgendwas nicht richtig!

Merkt ihr, wie das typische evangelikale Denken sich hier sträubt. Da ist jemand gläubig, getauft und begeistert... das ist doch alles, was es braucht – oder? Aber Gott gibt nicht seinen Segen dazu!

Das erinnert mich an eine ähnliche Geschichte in Johannes 2.

Johannes 2,23-25

Menschen glauben an Jesus, aber Jesus glaubt nicht an die Menschen. Der Grund: *er selbst wusste, was in dem Menschen war*. Jesus wusste was von dieser Art Glauben zu halten war!

Mit anderen Worten: Nicht jeder Glaube rettet! Es gibt *Glaube* und *Glaube*. Hier in Johannes haben wir es mit einem Glauben zu tun, der sich aus Begeisterung speist. Ich bin begeistert, von dem, was Jesus tut und „glaube“. An anderer Stelle beschreibt Jesus diesen Glauben so:

Lukas 8,6.13

Da ist Freude, aber keine Wurzel. Kaum kommt Verfolgung, kaum wird es schwierig oder unangenehm mit dem Glauben, hört der Glaube auf. Es ist ein Glaube, der keine Widerstandskraft besitzt und keinen Tiefgang.

Das ist nicht der einzige „Glaube“, der den Namen eigentlich nicht verdient.

In Jakobus 2 treffen wir auf einen Glauben, der nur ein Lippenbekenntnis ist, aber hinter dem kein Glaubensleben steht.

Jakobus 2,14.17.21.22

und dann noch pointierter:

Jakobus 2,24

... *aus Glauben allein* ... = aus nur behauptetem Glauben allein, der sich nicht im Leben zeigt

Eine dritte Form von „Glauben“, der nicht rettet, finden wir bei Simon dem Zauberer.

Schauen wir uns an, wie der auf das Auftauchen der Apostel aus Jerusalem reagiert.

Apostelgeschichte 8,17

Damit war das Problem beseitigt. Aber was tut Simon?

Apostelgeschichte 8,18.19

Das ist nun mehr als ein lustiges Missverständnis. Diese Bitte offenbart das Herz von Simon. Er ist äußerlich „gläubig“ und „getauft“ und sogar „begeistert“, aber er hat überhaupt nicht verstanden, worum es beim Christsein geht. Simon hatte seine alten, heidnischen Vorstellungen nur christlich angestrichen. Als Zauberer war er mit dunklen Mächten vertraut. Er war ein Mann der Beschwörungsformeln und okkulten Praktiken. Und er, der sich vor kurzem noch als die *große Kraft Gottes* (Apostelgeschichte 8,10) hatte feiern lassen, wollte wieder ins Geschäft einsteigen. Und der für ihn logische Weg: Ich kaufe mich ein. Die Apostel sind in seinen Augen die Obermagier, der Heilige Geist ist das Produkt und Geld ist das Mittel, mit dem man in dieser neuen spirituellen Power-Sekte an Einfluss gewinnt. Alles hat seinen Preis. Und wer oben mitspielen will, der muss diesen Preis zahlen. Kein Problem!

Simon hatte das Evangelium vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi gehört, irgendwas hatte er verstanden, aus irgendeinem Grund sich taufen lassen, aber er war nie zu rettendem Glauben durchgedrungen. Petrus macht das ziemlich deutlich:

Apostelgeschichte 8,20.21

Dieser „Gläubige“ ist auf dem Weg ins Verderben. Sein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. Er spielt mit Gott. Er steckt Gott in seine alten Kategorien und will ihn benutzen. Seine Form von Christentum ist nichts anderes als ein christlicher Aufguss seines alten Heidentums. Er erfüllt die äußerlichen Kriterien „Glaube“, Taufe, Begeisterung, aber Jesus hat ihn nicht befreit. Er ist immer noch ein Sklave der Sünde.

Apostelgeschichte 8,22.23

Es hat bei ihm kein Bruch mit den alten Denkmustern stattgefunden. Er hat eine neue Religion angenommen, aber er hat sich nicht wirklich die Mühe gemacht, sie kennen zu lernen. Und für mich ist auch jetzt seine Antwort symptomatisch:

Apostelgeschichte 8,24

Er hat Angst. Die Obermagier des Christentums hatten ihn bloß gestellt. Und auf den ersten Blick hört sich das sehr demütig an. *Bittet ihr für mich...* aber letztlich ist es blanker Ungehorsam. Er hätte Buße tun sollen. Im Christentum geht es nicht darum, dass ein Heiliger oder Apostel oder irgendein Fernsehstar für dich bittet... niemand kann an deiner Stelle Buße tun! Niemand kann deine Sünde wegmachen, es sei denn du glaubst richtig an Jesus und er macht es für dich! Aber genau dazu – persönlich vor Jesus über den Zustand meines Herzens zu zerbrechen, einzugestehen, dass ich ein von Neid zerfressenes Herz habe, das mich in jede Art von Sünde hinein treibt... das Jesus zu bekennen, ehrlich um Vergebung zu bitten

und Jesus zum absoluten Herrn meines Lebens zu machen... dazu ist er nicht bereit.

Letzte Frage: Wie schaffe ich es, dass mein Christsein dem Original entspricht? Ich muss mit dem Original in Kontakt kommen. Warum mussten die Apostel aus Jerusalem kommen, damit die Samariter den Heiligen Geist bekamen? Weil ihre Vorstellung von Gott und ihr Verhältnis zur christlichen Tradition gestört war. Jesus sagt der Frau am Jakobsbrunnen folgendes:

Johannes 4,22

Die Samariter glaubten irgendwie an den Gott der Bibel, aber Jesus betont, dass sie ihn nicht kennen, nicht wirklich wissen, wer er ist. Und die Feindschaft der Samariter zu den Juden war ein Problem. Denn das Heil, die Rettung der Menschheit, kommt aus den Juden. Jesus war Jude. Durch das Volk der Juden mit ihrem Tempel, den Opfern, dem Hohenpriester, dem Alten Testament... hatte der *eine* Schöpfergott sich offenbart und den Weg bereitet, auf dem er selbst als Mensch, als Christus kommen und das Problem Sünde ein für allemal lösen würde.

Wenn die Samariter rettenden Glauben finden wollten, mussten sie ihren Antisemitismus runterschlucken und zugeben, dass ihr Samariterglaube, obwohl er irgendwie jüdisch wirkte, doch wertlos war, dass sie Gott nicht wirklich kannten, dass sie die Apostel aus Jerusalem brauchten, weil es nur ein wahres Christentum gibt, das mit einer original jüdischen Vergangenheit.

Und auch wenn uns die Erzählung von den Samaritern ganz weit weg erscheint, wir müssen uns dieselbe Frage stellen: Reicht es mir *irgendwie* an Jesus zu glauben, vielleicht getauft zu sein und mich von fetzigem Lobpreis, von Gebeterhörungen und der schönen Gemeinschaft im Gottesdienst begeistern zu lassen ODER will ich so glauben, wie es Gottes Apostel in Jerusalem als Standard festgelegt haben.

Bin ich bereit, mich so tief wie möglich mit den Hintergründen meines Glaubens zu beschäftigen, um sicher zu sein, dass mein Glaube echt ist? Einfach weil ich mehr will als Begeisterung, ein Lippenbekenntnis oder etwas fromme Tünche auf einem ansonsten heidnischen Lebensstil.

Will ich Gott kennen lernen oder reicht mir, was ich weiß? Treibt mich mein Leben zum Zentrum allen Glaubens und das ist Gott selbst, in seiner Schönheit, Majestät, seiner bedingungslosen Liebe, aber auch in seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit und seiner zornigen Unversöhnlichkeit mit Sünde. Will ich wirklich mit allen Fasern meines Lebens, diesen Gott kennen lernen, ihm nahe sein und ihm gefallen? Oder bin ich mit weniger zufrieden. Reicht es mir Gott irgendwie zu kennen. Und das ganze Nachdenken über *Gott* ist störender Ballast. Weil ich eigentlich mein altes Leben mit meinen alten Prioritäten weiter führen möchte. Wie Simon will ich nicht verloren gehen, aber ich will mich auch nicht an diesen Gott verlieren.

Denkt über diese Fragen nach. Und lasst euch von Gott zeigen, wo ihr steht. Es lohnt sich! Der Herr segne euch dabei. AMEN